

EUGEN DREWERMANN

**Über die Unsterblichkeit
der Tiere**

**Über die Verwandtschaft
allen Lebens**

ZWEI ESSAYS

Patmos Verlag

Der Beitrag »Über die Unsterblichkeit der Tiere« ist entnommen dem Nachtrag von Eugen Drewermann in »Ich steige hinab in die Barke der Sonne. Altägyptische Meditationen zu Tod und Auferstehung in bezug auf Joh 20/21« (Olten 1989, mit einem Geleitwort von Luise Rinser Zürich 1990, Düsseldorf-Zürich⁸2001).



Cradle to Cradle Certified® ist eine eingetragene Marke des Cradle to Cradle Products Innovation Institute.

Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Alle Rechte vorbehalten

© 2022 Patmos Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.patmos.de

Umschlaggestaltung: Finken und Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: Edward Hicks (1780–1849),

Königreich des Friedens, 1834

Autorenfoto: © Thomas Fritsch

Satz: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-8436-1379-8 (Print)

ISBN 978-3-8436-1423-8 (eBook)

»Gebt Acht auf die Tiere, auf die Rinder,
auf die Schafe, auf die Esel;
glaubt mir, sie haben auch eine Seele,
sind auch Menschen,
nur dass sie ein Fell tragen und
nicht sprechen können;
frühere Menschen sind es,
gebt ihnen zu essen;
gebt Acht auf die Olivenbäume
und die Weinfelder,
auch sie waren früher Menschen, ...
aber viel, viel früher, und
haben kein Erinnerungsvermögen mehr;
doch der Mensch hat es, und
daher ist er Mensch.«

Nikos Kazantzakis
Rechenschaft vor El Greco

Inhalt

Ein Wort zuvor 9

Über die Unsterblichkeit der Tiere

Hoffnung für die leidende Kreatur 13

Über die Verwandtschaft allen Lebens

Eine religiöse Neubesinnung 63

Literaturhinweise 105

Ein Wort zuvor

Einzig die Religion verleiht dem Menschen Ewigkeitsbedeutung. Sie öffnet die Trauer der Gräber zu Hoffnung und Zuversicht; sie erhebt den Blick zu den Sternen und verwandelt die Welt in ein Gleichnis des Göttlichen; sie versichert uns Winzlingen unter der Weite des Himmels der Würde und Größe einer unbedingten Liebe. Es war dieser Glaube, der Jesus die Güte setzen ließ gegen die Gewalt, das Verstehen gegen das Verurteilen und das Vertrauen in die Leitung und Begleitung Gottes gegen die Angst und Aggression der Todverfallenheit des Irdischen.

Der erste Beitrag dieses Bandes ist ursprünglich das Nachwort eines Buches, das den Glauben an die Auferstehung, wie er sich ausspricht in den Ostererzählungen des Johannes-Evangeliums, verbindet mit den Jenseitsbildern der Alten Ägypter und das schon den Titel trägt: »Ich steige hinab in die Barke der Sonne« (*Altägyptische Meditationen zu Tod und Auferstehung in bezug auf Joh 20/21, Düsseldorf-Zürich 1989, ⁸2001; vgl. auch: Liebe, Leid und Tod. Daseinsdeutung in antiken Mythen, Ostfildern 2013*).

Ist das, was wir so hart den Tod nennen, vielleicht gar kein Abschied und Ende, sondern ein Ablegen vom Gestade des Diesseits zu einem anderen

Ufer der Wiederbegegnung in der Unendlichkeit und Ewigkeit Gottes? Dann heben im Sterben sich nur die Gitterstäbe der irdischen Gefangenschaft hinweg, und wir treten ins Freie. Wir lernen, uns selbst und die Welt mit Gottes Augen zu sehen; wir reifen einander entgegen in seiner Güte; und es erfüllt sich die Ahnung, die uns auch hier schon geformt und geprägt hat, wozu wir in unserem Wesen bestimmt sind.

Die Anknüpfung an die sehnsuchtsvollen Symbole der altägyptischen Frömmigkeit eröffnet nicht nur einen Prolog zum Christentum, sie legt auch einen dringlichen Epilog nahe: Vergesst nicht die Tiere! Auch sie können trauern und tanzen, und sie haben mit ihren Gefühlen unsere Empfindungen von Zärtlichkeit, Obhut, Vertrauen und Liebe in den langen Zeiten der Evolution erst ermöglicht und vorbereitet. Der Himmel wäre kein Himmel ohne die Tiere. Wir gehören zusammen.

Der zweite Beitrag dieses Bandes steht deshalb unter dem Eindruck der Folgen, die das Vakuum des Religiösen in unserer Gesellschaft geschaffen hat. Bis in die Erziehung unserer Kinder hinein soll unser Leben geprägt sein von Naturwissenschaft und Technik im Dienste von Wirtschaftswachstum und Wohlstand. An die Stelle der Hoffnung auf Auferstehung ist der entschlossene Wille zur Lebensverlängerung mit allen Mitteln getreten. Die

Angst vor der Endlichkeit unseres Daseins treibt die Ausbeutung der Welt ins maßlos Unendliche. Es gibt nur noch uns; wir beherrschen die Erde; und wir entscheiden, was künftig an unserer Seite als brauchbar im Überlebenskampf unserer Spezies noch verdient, am Leben gelassen zu werden (*vgl. Geld, Gesellschaft und Gewalt. Kapital und Christentum Bd. 1: Faire Preise, faire Löhne, fairer Handel, Ostfildern 2016*).

Wie wir mit den Tieren, die uns am nächsten stehen, weil wir sie als Haustiere gezüchtet haben, in unseren Stallungen heutigentags verfahren, um sie als Nutztiere zu halten und als Schlachtvieh auf den Markt zu werfen, verrät eine Rohheit und Barbarei, die beweist, wie viel wir selber in der Ersatz-Religion des Kapitalismus an Menschlichkeit verloren haben. Nicht (nur) das Klima sollten wir retten, sondern uns selbst und die Lebewesen, deren Herkunft wir gemeinsam entstammen. Wir sind unendlich viel mehr als gefühlskalte zweckrationale Intelligenzen, deren Angewohnheit, noch »analog« leben zu wollen, durch digitalen Fortschritt zukunftsfähig gemacht werden müsste. Leben ist etwas anderes als ein reproduzierbarer Datensatz im Computer.

Doch nur der Glaube an Gott bewahrt uns davor, selber Gott spielen zu müssen. Das Programm des *homo deus* (des Menschgottes) ist nicht die Verhei-

ßung des 21. Jahrhunderts, es ist der Grund der Katastrophe., die wir selbst uns soeben bereiten. Nicht einmal zum Frieden im Umgang miteinander sind wir in dem angstbesetzten Streben nach »Sicherheit«, Macht und Besitz imstande; und genauso bekämpfen wir die Natur. Deshalb der zweite Beitrag. »Von Krieg zu Frieden« (*Kapital und Christentum Bd. 3, Ostfildern 2017*) führt nur der Weg eines Vertrauens, das die Angst des irdischen Daseins aufhebt in die Geborgenheit der Unendlichkeit Gottes.

Über die Unsterblichkeit der Tiere _____

Hoffnung für die leidende Kreatur

Die Texte des *Johannesevangeliums*, liest man sie in der Weise, wie in meinem Buch »Ich steige hinab in die Barke der Sonne« vorgeschlagen, erscheinen in sich selbst als verdichtete Meditationen über das tiefste Geheimnis des menschlichen Daseins: über die Hoffnung auf ein ewiges Leben jenseits des Todes. Man ersieht anhand dieser Erzählungen und Gespräche insbesondere, wie stark das menschheitliche Symbol der »Auferstehung« durch die Erfahrung mit der Person und der Botschaft des Jesus von Nazareth in der christlichen Ausdeutung existentialisiert und personalisiert worden ist, indem die entsprechenden Bilder und Anschauungen nicht nur nach dem symbolischen Vorbild schon der altägyptischen Religion mit den Themen von Lebenserneuerung und Wiedergeburt, von Bewusstwerdung und Integration, von Zerstörung und Liebe verbunden worden sind, sondern vor allem in ganz neuer Weise in den Zusammenhang von Schuld und Vergebung, von Sünde und Erlösung, von Angst und Vertrauen, von Seelenzerstörung und Rettung, von Verzweiflung und Glück gestellt werden. Es ist für denjenigen, der die Worte Jesu in sich aufgenommen hat, im Sinne des *Johannesevangeliums* nicht länger mehr möglich, an die

Unsterblichkeit des Lebens gewissermaßen nur als an eine metaphysisch gegebene bzw. (wie zum Teil noch im Alten Ägypten) als an eine rituell herstellbare oder darstellbare Realität zu »glauben«, es kommt vielmehr darauf an, diesen Glauben an das Leben von der Person Jesu her so mutig und vertrauensvoll unter den Augen Gottes zu verwirklichen, dass dabei die »Welt« von der »Dunkelheit« der »Nacht«, von der »Angst« und der »Lüge«, von der »Knechtschaft« der Gottesferne innerlich befreit und dem »Licht« und dem »Leben« zurückgegeben wird. Niemals zuvor ist die altägyptische Vision von diesem wahrhaft »königlichen« Auftrag des Menschen derart beim »Wort« genommen worden wie in den wunderbaren Reden und den Erscheinungen des Auferstandenen in den beiden Schlusskapiteln des *Johannesevangeliums*. Indem somit die Größe der christlichen Botschaft in ihrer Chance und in ihrer Verbindlichkeit unverwechselbar zutage liegt, ist es in gewissem Sinne allerdings zugleich unumgänglich, einer Frage nachzugehen, an welcher eine schmerzhafteste Grenze, ja, eine äußerst schädliche und gefährliche Enge und Engführung der christlichen Theologie unübersehbar ist: der Frage nach dem Los unserer Mitgeschöpfe, der Tiere¹.

Gerade durch die konsequente und radikale Existentialisierung der uralten religiösen Symbole der

menschlichen Unsterblichkeitshoffnung von Seiten des Christentums wurde in der abendländischen Theologieggeschichte ein Weltbild begünstigt und begründet, innerhalb dessen der Mensch durch die Unsterblichkeit seiner Seele von allen anderen Geschöpfen auf unendliche Weise unterschieden und in absolutem Sinne vor allen anderen Lebewesen bevorzugt und ausgezeichnet erscheint. Vorbereitet wurde diese Einstellung bereits durch die Zerstörung des mythischen Denkens in der griechischen »Aufklärung« im 5. Jahrhundert vor Christus. Was in der mythischen Religion vor allem des Alten Ägyptens als Symbol und Ritual bezüglich der Unsterblichkeit des menschlichen Daseins gehant und begangen wurde, übersetzte sich durch die Vermittlung *Platons* in die philosophischen Kategorien und Deduktionen begrifflichen Denkens und Argumentierens. Wohl war das philosophische Theorem von der Unsterblichkeit der Seele bei *Platon* (unter dem Einfluss der Religion des *Pythagoras*) noch für mancherlei Deutungen im Sinne der Seelenwanderungslehre offen – der Besitz der Seele war nach seiner Vorstellung noch nicht allein den Menschen vorbehalten, sondern es galten ihm auch die Tiere als beseelte Wesen; der Unterschied zwischen Mensch und Tier erschien ihm als graduell fließend, nicht als starr und fixiert.